

Wertpapiere gut lagern

Depotkosten Anleger sparen viel Geld, wenn sie Fonds, Aktien und Anleihen über preiswerte Banken kaufen, verwahren und verkaufen.

Mickerzinsen lassen Geld auf Sparkonten seit Langem versauern. Aktien hingegen warfen in den vergangenen Jahren ordentliche Renditen ab. Die Stiftung Warentest hält langfristige Investitionen in Aktien oder Aktienfonds weiterhin für aussichtsreich, selbst wenn die Kurse kurzfristig einmal absacken sollten. Der Einstieg an der Börse lohnt sich also noch immer.

Neulinge müssen zunächst ein Wertpapierdepot eröffnen (siehe Kasten S. 85). Das gilt, wenn sie einen kleinen oder größeren Betrag in Aktien, Anleihen, Fonds oder Zertifikate investieren und genauso, wenn sie per Sparplan regelmäßig Fondsanteile erwerben wollen. Außerdem gehört ein Verrechnungskonto zum Aktiengeschäft. Darüber fließen das Geld für Käufe sowie die Erlöse aus Gewinn- und Zinsausschüttungen oder Verkäufen.

Bankgebühren als Renditekiller

Um von Wertsteigerungen optimal zu profitieren, sollten die Kosten für die Verwaltung möglichst niedrig sein. Wir haben die Preise für ein Musterdepot mit elf Wertpapieren für 96 000 Euro sowie für Sparpläne mit börsennotierten Indexfonds (Exchange Traded Funds, kurz ETF) verglichen. Am günstigsten ist es meist, das Depot online zu führen. Bei einigen Anbietern ist das Verwahren sogar gebührenfrei. Andere

Das richtige Depot für jeden Anleger

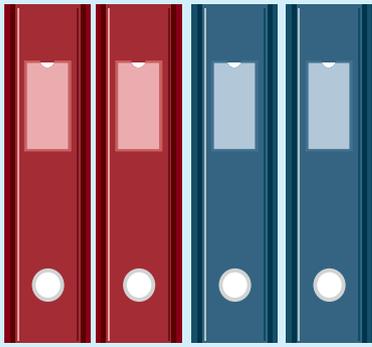
Ich will mich möglichst wenig um mein Depot kümmern.

Wenn Sie selten Wertpapiere kaufen und verkaufen: Achten Sie darauf, dass Ihr Depot nichts kostet. Das bieten BBBank, Consorsbank, Degussa Bank, Deutsche Bank Maxblue, DKB, Flatex, ING-DiBa, Netbank, NIBC Direct, Onvista Bank, Targobank (Direkt-Depot), Wüstenrot Bank ohne Nebenbedingungen. Bei 1822 direkt ist das Depot nur gratis, wenn es Wertpapiere enthält. Manchmal sind die Bedingungen für ein kostenloses Depot leicht zu erfüllen. Es reicht etwa, einen Sparplan oder ein kostenloses Girokonto einzurichten.

Ich will regelmäßig kleinere Beträge investieren.

Sie können per Sparplan Wertpapiere kaufen, meist schon für Monatsraten ab 50 Euro. Der Erwerb sollte wenig kosten. Oft verzichten Direktbanken im Rahmen von Sonderaktionen auf Gebühren. Doch die Konditionen können sich ändern. Achten Sie auf Mitteilungen des Anbieters.



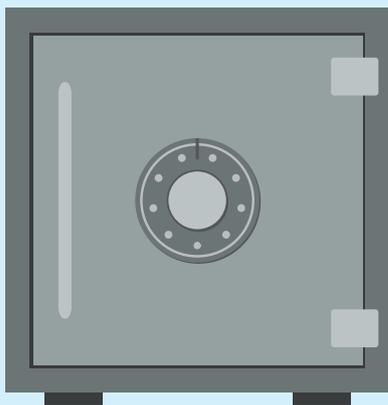


Ich will öfter mal Wertpapiere kaufen und verkaufen.

Bei der Onvista Bank und Flatex sind die Ordergebühren am günstigsten. Bei Flatex kostet allerdings die Gutschrift von Dividenden ausländischer Aktien extra und Beträge auf dem Verrechnungskonto werden mit Minuszinsen belastet.

Ich will bei meiner Bank bleiben, aber Geld sparen.

Fragen Sie, ob Sie ein Onlinedepot eröffnen und Wertpapierorders selbst am Computer ausführen können. Das ist bei vielen Banken und Sparkassen möglich und günstiger, als die Aufträge über Berater in der Filiale aufzugeben.



verlangen eine Gebühr, die sich am Wertpapierbestand orientiert. Bei der Ethikbank und in den Filialen von Berliner Volksbank und Volksbank Stuttgart kostet es mehr als 200 Euro pro Jahr, die Wertpapiere aus dem Musterdepot zu verwahren.

Unterschiedliche Ordergebühren

Nicht nur das Führen des Depots kann teuer sein, auch der Wertpapierhandel produziert Kosten. Banken und Sparkassen etwa lassen sich Aufträge zum Kauf oder Verkauf meist mit rund 1 Prozent des Betrags vergüten: Bei einer Order über 100 000 Euro fallen also 1 000 Euro Gebühr an. Preiswerter sind meist Direktbanken wie Comdirect oder ING-Diba. Mit Ausnahme der Ethikbank deckeln sie den Betrag gewöhnlich auf höchstens 75 Euro.

Eine gewisse Zurückhaltung beim Handeln lohnt sich nicht nur wegen der hohen Gebühren: Viele Studien zeigen, dass häufiges Handeln unvorteilhaft ist. Wer es dennoch tun will, wählt am besten eine Direktbank mit einem Pauschalpreis pro Order (Flatfee). Onvista etwa stellt dafür 5 Euro in Rechnung, Flatex 5,90 Euro.

Zusätzlich fallen Fremdspesen an, etwa Handelsplatzgebühren der Börsen oder Maklerprovisionen: Sie liegen meist zwischen 2 und 5 Euro pro Order, können aber auch noch teurer sein.

Die Netbank beginnt ihre vierstufige Preisstaffel mit Orderkosten von günstigen 5,95 Euro. Rechnet man die im Verhältnis üppigen 4 Euro Handelsplatzgebühren dazu, zahlt ein Kunde trotzdem mindestens 9,95 Euro für eine Order.

Auch an anderer Stelle drohen versteckte Kosten: So nimmt die FinTech Group Bank, die die Depots für den Onlinebroker Flatex führt, ihren Kunden für Guthaben auf dem Verrechnungskonto zurzeit einen Minuszins von 0,4 Prozent pro Jahr ab. Bedenken sollten Sparer zudem, dass Flatex Geld dafür nimmt, Dividenden ausländischer Aktien einzubuchen. Je nach Höhe zahlen Kunden dafür 1,50 oder 5 Euro.

Auch Fondssparer brauchen ein Depot

Groß sind die Unterschiede bei Depots für Fondssparer. Bei dieser Form des Vermögensaufbaus kaufen Anleger jeden Monat für einen fixen Betrag Anteile an einem Investmentfonds. Die Stiftung Warentest empfiehlt für diese Art des Vermögensaufbaus vor allem ETF. Sie bilden einen Börsenindex ab, zum Beispiel den Dax. Der ETF-Kurs steigt und fällt also stets im gleichen Maß wie das Börsenbarometer.

Langfristige Sparpläne mit ETF, die einem Börsenindex mit Aktien aus der ganzen Welt folgen, gehören zu den wenigen Finanzprodukten, die die Stiftung Warentest uneingeschränkt empfiehlt. Da der Sparer in Papiere aus vielen Branchen und Ländern investiert, verteilt er das Risiko. Als Basis eignen sich etwa der Börsenindex MSCI World mit gut 1 600 Aktien aus 23 Industrieländern oder der MSCI All Country World mit fast 2 500 Aktien, der auch 24 Schwellenländer abdeckt.

Gute Noten für viele Direktbanken

Die Kollegen unserer Schwesterzeitschrift Finanztest haben die Depotkosten von ETF-Sparplänen für Monatsraten von 50, 200 und 500 Euro ausgerechnet. Unschlagbar ►

Einfach ein Onlinedepot eröffnen

Antrag. Filialkunden können bei ihrer Bank oder Sparkasse die Eröffnung eines Onlinedepots beantragen. Wer Wertpapiere lieber bei Direktbanken und -brokern lagern will, lädt das Formular zur Kontoeröffnung von der Internetseite des gewählten Anbieters herunter und füllt es aus. Bevor es losgeht, muss das Institut nur noch die Identität des Neukunden prüfen, etwa per Postident.

Postident-Verfahren. Neukunden legen Personalausweis oder Reisepass sowie das Postident-Formular der Direktbank dem Mitarbeiter einer Postfiliale vor. Der bestätigt ihre Identität gegenüber dem Anbieter. Einige Tage später erhalten Kunden per Post alle Dokumente und Daten fürs Onlinedepot.

Videoident-Verfahren. Zunehmend bieten Broker und Banken neben dem Post- auch ein Videoident-Verfahren an. Per Videochat können sich Kunden von zu Hause aus legitimieren. Das dauert etwa zehn Minuten. Kunden brauchen dafür ihren Ausweis oder Reisepass, einen Computer oder Tablet-PC mit Webcam und Mikrofon oder ein Smartphone mit Videofunktion und eine Internetverbindung.

Preiswerte Sparpläne

Das Depot der Onvista Bank ist bei ETF-Sparplänen spitze: Depot und monatliche Fondsanteilskäufe sind kostenlos. Die zweitbeste Bank für hohe Monatsraten ist die DKB. Sie verlangt für Depot und Sparplan pauschal 18 Euro pro Jahr. Bei niedrigeren Raten rangiert die Wüstenrot Bank auf Platz zwei. Sie berechnet 0,45 Prozent des Sparbetrags. Bei Monatsraten von 50 Euro zahlen ETF-Sparer nur 2,70 Euro pro Jahr. Bei 200 Euro pro Monat sind es 10,80 Euro. Platz drei bei 50 Euro pro Monat teilen sich Consorsbank und Comdirect: Beide fordern 1,5 Prozent des Sparbetrags.

ist derzeit die Onvista Bank. Sie bietet ETF-Sparpläne grundsätzlich ohne Kaufkosten an. Die Auswahl ist zwar eher klein, enthält aber die wichtigsten Indizes.

Ebenfalls sehr günstig ist Flatex. Der Online-Anbieter punktet mit einem Rieseangebot verschiedener ETF-Sparpläne und leitet nur Zusatzkosten beim Handel (Additional Trading Costs) an die Kunden weiter. Sie betragen im Mittel günstige 0,25 Prozent der Sparraten. Auch die Wüstenrot Bank schneidet mit 0,45 Prozent der Raten gut ab. Prozentuale Gebühren werden bei hohen Beträgen aber schnell schmerzhaft.

Der SBroker der Sparkassen etwa kassiert pauschal 2,5 Prozent des Sparratenbetrags. Damit ist er bei 50 Euro pro Monat günstig, bei 500 Euro monatlich aufs Jahr gesehen der teuerste Anbieter im Test.

Günstige Pauschalpreise

Für Vielsparer sind Pauschalen die bessere Wahl: Die DKB zum Beispiel kombiniert ein vielfältiges Angebot mit günstigen 1,50 Euro Gebühr pro Rate (18 Euro pro Jahr).

Freie Fondsvermittler im Internet berechnen stets Depotkosten. Für ETF-Sparpläne fallen im Schnitt zusätzlich etwa 0,45 Prozent der Raten an. Erfreulich: Ebase und der zum gleichen Konzern gehörende Finvesto ermöglichen Fondssparen mit Raten ab 10 Euro. Sonst üblich sind mindestens 25 Euro pro Monat. Das senkt die Hemmschwelle für den Einstieg an der Börse. ■

Alle Infos zu den Konditionen der getesteten Banken und Broker finden Sie unter test.de/depotkosten im Internet.

Günstige Depotanbieter

Kosten für ein Musterdepot mit elf Positionen im Wert von 96 000 Euro und sechs Orders pro Jahr

Anbieter	Depotname	Bundesweit	Preis pro Jahr (Euro)
Top-Ten-Filialdepots			
Postbank	Depot	■	238
Leipziger Volksbank	VR-Profibroker	□	281
Targobank	Klassik Depot	■	310
BBBank	Depot	■	370
Santander Bank	Star Depot	■	402
Degussa Bank	Beratungsdepot	■	486
GLS Bank	Depot	■	534
BW Bank	Depot WP-komplett	□	539
Kreissparkasse Köln	Depot	□	635
Deutsche Bank	db PrivatDepot Comfort	■	655
Top-Ten-Internetdepots			
Onvista Bank	Festpreis-Depot	■	30
Flatex	Depot	■	35
DKB	DKB-Broker	■	120
Netbank	Depot	■	120
BBBank	Depot (Internetbroking)	■	144
Deutsche Bank Maxblue	Maxblue Depot	■	150
ING-Diba	Direkt-Depot	■	150
Targobank	Direkt-Depot	■	150
Wüstenrot Bank	Wertpapierdepot	■	150
Postbank	Depot (Online)	■	160

■ = Ja. □ = Nein. **Stand:** 1. November 2017

So haben wir getestet

Unsere Schwesterzeitschrift Finanztest hat Depotgebühren sowie die Provisionen für den Handel von Wertpapieren von 15 Direktbanken und Onlinebrokern, 9 bundesweit tätigen Filialbanken sowie 13 regionalen Angeboten von Sparkassen und Genossenschaftsbanken untersucht. Zudem verglichen die Kollegen die Angebote für ETF-Sparpläne von 12 Direktbanken, vier bundesweiten Filialbanken, vier Fondsbanken und einer Internetplattform.

Kosten für das Musterdepot

Die Kosten wurden für ein Musterdepot mit folgenden Positionen ermittelt: Aktien zum Kurswert von 12 000 Euro und zwei zu je 6 000 Euro, zwei gemanagte Fonds zu je 12 000 Euro, ETF zu 12 000 Euro und zwei zu 6 000 Euro, Anleihen zu 12 000 und 6 000 Euro sowie ein Zertifikat zu 6 000 Euro. In einem Jahr wurden gleichmäßig in den ersten drei Quartalen sechs Transaktionen ausgeführt: je ein Verkauf und Kauf eines ETF und einer Aktie zu je 12 000 Euro und einer Anleihe zu 6 000 Euro jeweils am selben Tag an einer inländischen Parkettbörse.

Ordergebühren

Bei den Ordergebühren sind Börsenplatzgebühren und die Maklercourtage nicht berücksichtigt.

ETF-Sparpläne

Einige Anbieter verzichten auf die Ausführungskosten, die Umwandlung des Sparbeitrags in Wertpapiere erfolgt also gratis. Meist gibt es diese Konditionen aber nur im Rahmen befristeter Aktionsangebote.

Tipps für den Umstieg auf ein neues Depot

Antrag. Sie stellen einen Antrag beim neuen Depotanbieter. Er kümmert sich um den Umzug Ihrer Wertpapiere. Wechseln Sie zu einer Direktbank, müssen Sie Ihre Identität bestätigen lassen, etwa per Postident-Verfahren.

Sperzeit. Beachten Sie, dass Sie in der Wechselphase oft über mehrere Tage oder gar Wochen hinweg keine Wertpapiere verkaufen können.

Fondsbruchteile. Bruchteile an Investmentfonds lassen sich nicht ins neue Depot übertragen. Geben Sie sie an die Fondsgesellschaft zurück. Ist das nicht möglich, beauftragen Sie die Depotbank mit dem Verkauf.

Bestandsschutz. Prüfen Sie, ob der Kaufzeitpunkt der Wertpapiere korrekt übertragen wird. Bei Käufen vor dem 1. Januar 2009 müssen Sie keine Abgeltungsteuer auf Kursgewinne zahlen – auch nach dem Depotwechsel.

Für Fonds, die Sie vor 2009 angeschafft haben, sind Kursgewinne, die ab 1. Januar 2018 erzielt werden, bis zu 100 000 Euro pro Person steuerfrei.

Verlustübertrag. Verluste aus Börsengeschäften lassen sich mit künftigen Gewinnen verrechnen. Das spart Abgeltungsteuer. Um davon zu profitieren, müssen Sie bei der alten Bank einen Verlustübertrag beantragen.